

Soziokultur für Lebensqualität im Alltag

Autor(en): **Bernhard, Anita**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **74 (1999)**

Heft 5: **Nadine tritt in die Pedale**

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-106735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SOZIOKULTUR FÜR LEBENSQUALITÄT IM ALLTAG

Wenn Jugendliche sich im Freizeithaus treffen, junge Mütter im Quartierzentrum diskutieren oder Nachbarn gemeinsam ein Fest feiern – dann spricht man von Soziokultur. Soziokultur schafft Beziehungen und fördert den Austausch.

ANITA BERNHARD*

Berühmt-berüchtigt kann man die Töffli-Gang guten Gewissens bezeichnen, die das Zürcher Quartier Schwamendingen einige Zeit unsicher machte. Die 16- bis 17-jährigen Lehrlinge hingen auf dem Schulhausplatz rum, pöbelten, machten Lärm, und manche von ihnen hatten einiges auf dem Kerbholz. Ein Mitarbeiter des Jugendtreffs Schwamendingen nahm mit der Clique Kontakt auf. Die Jungs zeigten ihm das Quartier, brausten voraus auf ihren Mofas – er lud sie ein, im Treff vorbeizukommen.

Innerhalb eines halben Jahres machte die Clique einen erstaunlichen Wandel durch. Aus der Töffli-Gang ist die «Selbstverwaltungsgruppe» geworden. Die Jugendlichen kommen nicht nur in den Treff, um zu konsumieren. Einmal in der Woche gestalten sie einen Abend in Eigenverantwortung, machen Musik, verkaufen Snacks, schliessen um elf Uhr den Treff, putzen und rechnen die Tageseinnahmen ab. – Die Jugendlichen merkten, dass Verantwortung auch Freiraum schaffen kann.

ZUSAMMENHALT BEUGT VOR Unter den rund 50 soziokulturellen Angeboten, die die Stadt Zürich unterstützt, ist diese wahre Geschichte aus dem Jugendtreff Schwamendingen nur ein Beispiel unter vielen, was Soziokultur bedeutet, alles kann und umfasst. Solche und ähnliche «Geschichten» spielen sich in allen 18 beliebten Gemeinschaftszentren ab sowie in anderen Angeboten und Projekten für Jugendliche, die das Zusammenleben unterstützen.

Neben dem öffentlichen Engagement für Soziokultur leisten unzählige Private einen Beitrag in diesem Sinne: Quartier- und Sportvereine, Elternvereinigungen usw. Siedlungen und Baugenossenschaften haben sich den Gedanken der Gemeinschaftlichkeit schon seit langem aufs Banner geschrieben. Gut funktionierende nachbarschaftliche Netze, Siedlungsfeste, Gemeinschaftsräume, Spielplätze und andere öffentliche Räume verbinden Menschen, ermöglichen Beziehungen und Austausch. – Genau darum geht es in der Soziokultur. Ohne diese «private» Soziokultur wäre Zürich öd und weniger sicher, denn Zusammenhalt beugt Kriminalität und Verslumung vor – Probleme, wie wir sie aus anderen grossen Städten zur Genüge kennen.

FINANZSPRITZE NÖTIG Nicht alle Soziokultur ist mit privater Initiative möglich: Ein Jugendkulturhaus Dynamo – ein bekanntes soziokulturelles Projekt in Zürich – oder Gemeinschaftszentren, die einem ganzen Quartier zugute kommen, brauchen städtische Finanzen.

Die Stadt unterstützt soziokulturelle Einrichtungen seit den 60er Jahren. 1963 stimmten die Stadtzürcher dem Betrieb der Gemeinschaftszentren zu. Damals hiessen sie noch Freizeitanlagen. Weil seither viele neue Angebote dazugekommen sind, unterbreitet der Stadtrat der Bevölkerung am 13. Juni 1999 eine neue Abstimmungsvorlage. Der Stadtrat möchte soziokulturelle Aktivitäten in der Gemeindeordnung, das heisst in der «Gemeindeverfassung», verankern. Diese neue und einheitliche Rechtsgrundlage würde die Stadt verpflichten, soziokulturelle Angebote zu unterstützen und zu fördern. Den Betrag, momentan sind es 19,2 Millionen im Jahr, kann der Gemeinderat jedes Jahr neu festlegen. ■

*Anita Bernhard arbeitet im Stab Politische Führung des Sozialdepartementes und ist dort zuständig für die politische Legitimation der Soziokultur.

Im Treff tauschen sich die Jugendlichen aus, ab und zu gestalten sie einen Abend und übernehmen damit auch Verantwortung.



FOTO: OLIVIA HEUSSLER